

g. des Herrn mögen sich bei der n. (Perle) den 50 fr. zu 1891 3-3 chf,

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in Koco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ — „
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurückgeleitet; unkorrigierte Briefe nicht angenommen.

Germanenstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Verkauft in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mossa, M. Dukes Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.
Anfertigungspreis:
Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 1/2, resp. der Stempelgebühren 3/4 kr.

Initial-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Hildbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kuravsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, welche die Abonnements-Beträge franco erheben werden.

Nach der Redeschlacht.

Die anständige Presse bedurfte durchaus nicht der leidenschaftlichen Verteidigung der oppositionellen Parteien in Sachen des bekannten §. 16. Das große Publikum erblickt in dem vielredeten 16. Abschnitt einigermaßen Schutz für das Recht des freien Handels und für die Privatehre und von diesem Gesichtspunkte begrüßt jeder Unbefangene mit Freude die nunmehr in beiden Häusern des Reichstages angenommene Vorlage über die Schwurgerichte, weil in derselben kein Angriff auf die allseitig verteidigte „Pressefreiheit“ zu entdecken ist.

Aus der langen und fast ausschließlich von den oppositionellen Parteien begonnenen, fortgesetzten und beendeten, lebhaft gegen den 16. Abschnitt gerichteten Debatte können wir nur die Konsequenz ableiten, daß der größte Theil der gebildeten Redner der oppositionellen Parteien selbst die brennende Nothwendigkeit der je eheren Einführung des Strafverfahrens anerkannt und dennoch Stellung gegen den Entwurf genommen hat, um das Gesehwerben desselben zu verzögern.

Viele bezeichneten dagegen den umstrittenen Abschnitt als zu geringwerthig, es sei daher Schade gewesen, seinerwegen eine scharfe Redeschlacht zu provozieren. Wer hat denn die Debatte zu einer so scharfen und — offen gestanden — überaus langwierigen gestaltet?

Nicht in Abrede sei gestellt, daß mehrere Redner schön, sogar schwungvoll, poetisch — allein sehr einseitig, allerdings unter fortwährender Betonung der Pressefreiheit — die erhabene Idee der Freiheit erörterten, dabei aber im Gegentheil zur Grundlage der Idee aller verfassungsmäßigen Freiheit den Willen der Minderheit zur Geltung bringen wollten!

Wo ist da die Logik? Sie stellten sich als wollten sie die „Pressefreiheit“ verteidigen, die doch durch den §. 16 nicht angegriffen war und wurden dieserart Verteidiger des Libertinismus. Sie forberten die Streichung des §. 16, weil derselbe angeblich das 1848 er Gesetz modifiziert, obgleich dieser Abschnitt den Geist des erwähnten Gesetzes nicht im Geringsten verleiht, sondern nur dessen Wirkung erhöht. Dagegen besäßen sie sich wohlweislich kaum flüchtig mit der Frage der individuellen Freiheit und der Privatehre, die doch auch kein Pappentheil ist. Und sicher wissen sie oder sollten sie wissen, daß nur die Gesellschaft stark und gesund ist, in der die Privatehre Schutz und Würdigung findet.

Die Pressefreiheit ist ein gemeinsamer nationaler Schatz, der als theure Ueberlieferung ungeschmälert erhalten und gehütet werden soll. Nun wird aber mit dem §. 16 keineswegs eine Knebelung der Presse beabsichtigt. Die Presse wird wie bisher, so auch fernerhin frei sein. Der angefeindete Abschnitt löst nur eine Frage des Wirkungskreises im Interesse der Gesellschaft oder des Individuums, somit der Nation.

Das Recht der freien Presse kann in der Redeschlacht, in der Freiheit der Aeußerung der beim Feuer der Ueberzeugungstreue gereisten individuellen Meinung bestehen, nicht darin aber, daß sie, zur Willkür entartet, gleich einem ungezügelter Reithorse nach eigener Lust ziellos über den Leib der schulpflosen Gesellschaft dahinjage; in diesem Falle entartet die heilige Freiheit zum Libertinismus.

Ein Adler sei die Presse, der mit seinem gesund entwickelten Gesieder, mit seinen mächtigen Fittigen frei sich erhebt in den höheren, reineren Luftkreis, ein Adler, der fähig ist, offenen Auges auf den glühenden Höhen

Samenkörper zu blicken; er sei aber kein gepanzelter, gebarnisierter Ritter, der — selbst unerschütterlich — mit scharfem Schwert die unbefähigte Gesellschaft, die Heiligkeit des Familienlebens bedroht.

Die Presse werfe — wie der gute Säemann — gesunden und reinen Samen in den Boden der Gesellschaft, nicht aber Keimkrümel, weil die Gesellschaft dann Unkraut erntet.

Im Großen und Ganzen stehen die Arbeiter auf dem Felde der Presse Ungarns auf der Höhe ihrer edlen Aufgabe; leider finden sich unter ihnen doch auch solche, die nach einem Selbstinteresse jagen und ihre giftigen Pfeile blindlings, oft sogar absichtlich auf Jedem abzuschießen, der sich in den Dienst ihrer selbstthätigen Ziele nicht stellen will. Einzelne Journalisten erfüllen die edle Mission nicht, die ihren Vorgängern als höchste Ehre galt.

Nicht selten sinkt die Journalistik zu einem Unternehmen auf schmutzigen Gewinn herab. Die geistigen Mitarbeiter mancher Blätter müssen nicht selten gegen ihren besseren Geschmack nach dem unlauteren Programm des Verlegers schreiben, wenn sie der Noth gehorchend, ihr Brod nicht verlieren wollen.

Wir beabsichtigen keine Kritik der Urtheile, keine Schmälerei des Ansehens der Geschworenengerichte. Dies wird auch mit dem §. 16 des Entwurfes über die Einführung des Strafverfahrens in keiner Weise beabsichtigt, weil derselbe das Verdienst über eine Uamenge von Strafsachen auch in Zukunft den Geschworenengerichten zuweist.

Unter solchen Umständen ist die Frage ganz am Platze: Warum soll das in seiner Privatehre verletzete Individuum sich gerade an die Preßjury wenden, wenn es mehr Vertrauen in das Urtheil des ordentlichen Gerichtes setzt? Der in der Ehre Gekränkte will doch nicht darnach trachten, daß, indem er Genußthung sucht, die ihn entehrende Beschuldigung in je weiteren Kreisen bekannt werde.

Auch die Privatehre ist ein theurer Schatz, und zwar einer der werthvollsten, den Jeder verteidigen muß, weil die Ehre das Leben selbst, der Glanzpunkt des Seelenlebens des Einzelnen, wie der Gesellschaft ist. Die Entehrung hat gezeigt, daß die Geschworenengerichte der Privatehre keinen ausreichenden Schutz gewähren und daß, wenn sie ihn auch gewähren, derselbe vermöge der großen Öffentlichkeit dem eigentlichen Zweck nicht entspricht, weil die Beschuldigung verbreitet und dadurch Nährstoff zur Verdächtigung geliefert wird.

Eine Folge dieser Erfahrung ist, daß Viele auf die Anrufung des Urtheils des Geschworenengerichtes lieber verzichten. Was thut also das vor der Öffentlichkeit beleidigte Individuum? Es nimmt sich selbst Satisfaction. Da haben wir dann die Selbstgerichtsbarkeit. Der Betreffende weiß wohl, daß er dadurch eine gegen das Gesetz verstoßende Handlung begeht, dennoch wählt er diesen Vergeltungsweg, und davon kommen die zahllosen Duellen, die ein gasförmiger Wund der Gesellschaft sind.

Bei Privatehrenbeleidigungen bietet das ordentliche Gericht unbedingt größere Garantie, obgleich auch hier kein vollständiger Schutz geboten werden kann, wie dessen eine gesunde Gesellschaft dringend bedürfte. Insofern das materielle Gesetz nicht verschärft, der Ehrabschneider nicht zur Freiheitsstrafe verurtheilt wird, und das Gesetz nicht ausspricht, daß der Beleidiger verpflichtet ist, dem Beleidigten den nachweisbaren materiellen Schaden zu ersetzen; ferner insofern das Gesetz nicht bestimmt, daß die Blätter bei ansonstiger schwerer Geldbuße verhalten sind, die sachliche Verteidigung des Beleidigten in derselben Rubrik, in welcher der Angriff erfolgte, unentgeltlich

zu veröffentlichen; insofern schließlich die Gesellschaft selbst die Vertreibung der Privatehre nicht in die Hand nimmt und die Journalistik in ihrem wohlverstandenen eigenen Interesse das schädliche Unkraut nicht ausjätet: wird das Uebel gründlich nicht geheilt werden.

Zu den Unruhen in Kurdistan.

Die kesshaften Kurdenstämme haben ihren Namen in der Regel von dem District (Balluk), den sie bewohnen, während die nomadischen Stämme sich gewöhnlich nach ihren Stammfürsten, ihren Chans, Begs und Agas nennen, deren es eine große Zahl gibt, so auf dem russisch-türkischen Grenzgebiete in den Araxes Gegenden die Silanti, Babiki, Bandjinski, Scharchi, Sibki, Mandekli, Manikli. Die Sibki und Silanti, welche größtentheils unter russischer Oberhoheit leben, sind von Häuptlingen geführt, welche den Befehlen des Gouverneurs von Transkaukasien gehorchen. Von den warbernden Clans Manikli und Mandekli sagt man, daß sie größtentheils armenischer Abkunft seien. Vollstammungen zwischen Armeniern und Kurden betrachtet der armenische Schriftsteller Abowian besonders in den Ararat-Gegenden als unbestreitbare Thatsache. Auch die Djalal-Stämme, welche unaufhörlich ihre Wohnsitze wechseln, sollen viel armenisches Blut haben. Ihr Name soll von einem mächtigen und kriegerischen armenischen Fürsten, Namens Djalal, kommen, welcher vor einigen Jahrhunderten in diesen Gegenden hauste und viele Kurden in seinen Diensten hatte. Die Djalalen bringen den Winter gewöhnlich in den Steinküsten des Ararat zu und leben nicht nur mit Tartaren und Armeniern, sondern auch mit ihren türkischen Stammesgenossen in unausgesetzter Fehde. Seitdem das russische Gebiet bis an den nördlichen Abhang des Ararat reicht, wird ihnen das Räuberhandwerk sehr erschwert. Die Grenzsoldaten, Reiter des Pascha von Bajasid und des Beg von Naku setzen ihnen von allen Seiten zu.

Im Jahre 1840 machten die Perser auf Befehl des Kriegsministers Mirza Amir-Nizam eine Razzia gegen die Djalalen, die ihnen theilweise gelang. Der ganze Stamm hat um Gnade, begann aber später sein Räuberhandwerk von Neuem. Da sie von einem Gebiete auf das andere fliehen, so ist 1850 zwischen Rußland, Persien und der Türkei ein Uebereinkommen getroffen worden, keinem Djalal-Kurden die Ueberführung in das Nachbargebiet zu gestatten. Bei der mangelhaften Grenzüberwachung hätte es schwer, diesem Vertrage volle Kraft zu geben. Von den Stämmen Kurden im Paschalik Bajasid ist ein großer Theil anläßlich nach Kinsmouth flüchtend die vier großen Stämme im nördlichen Kurdistan, die Bahhinan, Bahstan, Galfari und Romandis. Die Bahhinan umfassen die kleineren Stämme der Simbi oder Sindiyah, Stavani, Goli, Goy, Artufchi, Derran, Kaldi, Schirki An (Seyidi), Nafar, Bomat, Najular, Kal'ati, Kal'ah Dair, Seruji, Schirwan, Barabos, Gerbi, Muzri, Berzami, Dooki, Kefki, Refani, Nerwi, Bararwi, Juc, Gobi, Teli, Zuf, Scherm, Zobar. Die Galfari umfassen die Tiyari, Tobti, Jellami, Binjaniski, Al Tolbi, Artolbi Bahji, Bazi, Gatti, Dramavi, Zulamerzi, Jellu, Des, Siliyahi, Berrawi.

In das Dunkel der Kurden Geschichte werfen einige in neuerer Zeit von englischen Agenten aufgefundenen Documente recht interessante Lichtblicke. Omar Aga entdeckte bei einem der Kurden eine lange Papierrolle mit einem Uebertrage, darauf in persischer Sprache seine Familie und die Reihe der regierenden Fürsten von Baba Sulliman an bis in die neuere Zeit verzeichnet waren. In einem anderen Manuscripte waren religiöse Posten, Erzählungen, Recepte, Chronologien und genealogische Daten eingetragen. Von beiden hat seinerzeit Rich Kuzuzje der historische Hauptfacten mitgetheilt. Er erzählt, daß es eine berühmte Kurdenhistorie, eine Landeschronik, „Tarik al Akrad“ genannt, gebe, die aber eine große Seltenheit war. Sie wurde ihm vom Wali zugifert; er erhielt sie auch; sie befindet sich mit Rich's zahlreicher orientalischer Bibliothek im britischen Museum in London. Sie soll von Schereff-ebdin verfaßt sein. Da der berühmte Sultan Salabin von Geburt nach dem Berichte Abulphad ein

Feuilleton.

Frauenrecht.

Roman von O. Elster.

(Schluß.)

„Herr von Steterburg, Ihre Worte setzen mich in Erstaunen...“

ich bin allein zu Haus...“, sagte Käthe.

„Ach, Käthe, wozu diese Förmlichkeit?“ entgegnete Fred. „Sie ist nicht ihre eigentliches Wesen, Sie fühlen und denken ganz anders. Ja, Ihr Lied hat es mir gezeigt — Sie haben noch nicht vergessen, was früher war, und das — das, Käthe, hat mich so unendlich glücklich gemacht. Lassen Sie uns die Erinnerung an die dazwischen liegende Zeit austilgen, lassen Sie die frühere Zeit wieder erstehen, lassen Sie uns werden, wie wir früher waren — Sie können nicht anders denken und fühlen — Sie sind keine Andere geworden — und ich, Käthe — ich war blind — ich war geblendet, ich war in einem bösen Traum befangen, Gott sei Dank, ich bin erwacht!“

Hochaufstehend stand er vor ihr. Sein Auge strahlte im feuchten Schimmer, seine Stirnme hebe, Käthe fühlte, daß er die Wahrheit sprach, daß er es treu und aufrichtig meinte, aber ihr Stolz sträubte sich gegen das Eingeständniß, daß sie niemals aufgehört hatte, ihn zu lieben.

„Und wenn Sie recht hätten,“ sagte sie langsam, „wenn Alles so wäre, wie früher, dann sind auch die Verhältnisse dieselben geblieben — die Verhältnisse, Herr von Steterburg, mit welcher kühlem Worte Sie einst die Scheidewand zwischen uns errichteten, die uns auf ewig trennt...“

„Käthe!“ rief er schmerzlich bewegt.

„Noch keine zwei Jahre sind verfloßen — eine kurze Spanne Zeit in dem langen Leben — daß Sie sich von mir trennten, weil die „Verhältnisse“ es Ihnen geboten. Sie gingen Ihren eigenen Weg, ich den meinen — unsere Wege führten weit, weit auseinander, in entgegengesetzter

Richtung, wie könnten sie jemals wieder zusammenkommen? Sie haben versucht, die Verhältnisse auf Ihre Art zu begreifen, ich auf meine Art. Sie vermochten den Sieg nicht zu erringen, weil Sie mit falschen, zerbrochenen Waffen kämpften, ich, Fred, ich habe den Sieg errungen — ich habe mich durchgekämpft zur Freiheit — zur Unabhängigkeit — nicht zu jener Freiheit, von der ich noch vor einem Jahre schwärmte, sondern zur wahren Freiheit der Seele, des Geistes, des Herzens! Sie kämpfen noch immer mit jenen armenigen Verhältnissen, die uns einst trennten, ich kämpfe nicht mehr, Fred, ich habe gefiegt, weil ich gelernt habe, mich zu beschneiden, weil ich gelernt habe, in treuester Pflichterfüllung meines Lebens Aufgabe zu erbliden und nicht über die Grenzen hinauszustreben, die Jedem von uns nach seiner Art gesetzt sind. Deshalb, Fred, können unsere Wege nicht wieder zusammenführen — niemals!“

„Sie führen eine stolze Sprache, Käthe,“ entgegnete Fred mit trübem Lächeln. „Möge Ihr Stolz niemals Schiffbruch erleiden. Aber in Einem thun Sie mir Unrecht, Käthe! Sie sagen, ich kämpfe noch mit denselben armenigen Verhältnissen, wie früher, ich würde auch jetzt diese Verhältnisse nicht besiegen.“

„Ich hab' es nicht gesagt!“

„Sie haben es gedacht! Ich aber sage Ihnen, Käthe, daß ich diese Verhältnisse bereits besiegt habe, daß ich ein Anderer geworden bin, wie damals, als ich Ihre Worte, mit denen Sie von mir schieden, nicht verstand! Ich habe gefiegt, wie Sie, Käthe, und durch Sie, denn dieselben Waffen, welche Sie zum Siege geführt, haben auch mir zum Siege geholfen — Arbeit, Käthe, wirklich, Arbeit! Ich war ein Thor, als ich mich von Ihnen trennte, weil ich glaubte, ich dürfte kein armes Mädchen zum Weibe begeben — ein jeder Mann kann ein armes Mädchen zum Weibe nehmen, wenn dieses Mädchen beschaffen ist, wie Sie, Käthe, und wenn er selbst den rechten Willen zur rechten Arbeit besitzt. Sehen Sie, Käthe, diesen rechten Willen zur rechten Arbeit habe ich jetzt und wahrlich, wenn Sie mir nicht so stolz entgegengetreten wären — heute fände ich den Muth, der mir damals mangelte, als ich noch in dem traurigen Wahne von dem Zwange der Verhältnisse befangen war. Aber ich sehe, Ihr Herz ist stolz

und hart geworden — Sie haben Eins vergessen, Käthe, was den Sieg im Kampfe des Lebens vervollständigt, ohne das der Sieg niemals errungen werden kann — die Liebe, Käthe!“

„Fred!“

Sie erbehte bis in die Tiefe des Herzens. Alles Blut entwich ihren Wangen, ein Nebelmeer wallte ihr vor den Augen, tastend streckte sie die Hände aus, wie eine Blinde, und sie wankte, als ob sie zu Boden sinken wollte.

Fred ergriff ihre Hände und hielt sie aufrecht.

„Die Liebe, Käthe,“ fuhr er leidenschaftlich fort, „hat mich niemals verlassen! Die Liebe zu Dir, Käthe, zu der Braut meines Herzens von meinen Knabenjahren an. Und wenn mich auch der Glanz der Welt blendete, wenn mich auch einmal die Schönheit eines anderen Weibes überwältigte, Dich, Käthe, habe ich niemals vergessen und selbst im strahlendsten Regenschimmer der Welt, selbst in dem Banne der äußeren Schönheit eines anderen Weibes habe ich Deiner immer gedacht! Und als ich heute jenes halbvergeffene Lied aus Deinem Munde vernahm, da jauchzte mein Herz auf, da rief in mir eine Stimme: Sie hat Dich nicht vergessen — auch sie liebt Dich noch! Eile zu ihr — veräume nicht wieder die Stunde des Glückes — wirf Alles, was Euch trennt, bei Seite — sei stark, sei muthig, sei hoffnungsvoll, denn Du liebst sie ja und sie liebt Dich! — Und nun, Käthe, willst Du mich wieder fortjücken — stolz und hart, weil ich einst ein thörichter Knabe gewesen — o Käthe, das kannst Du nicht —“

„Nein, nein, Fred!“ schluchzte Käthe auf und schlang in aufwallender Leidenschaft die Arme um seinen Nacken. „Ich schide Dich nicht fort — ich liebe Dich — ich habe Dich stets geliebt — Fred — Fred, bleibe bei mir —“

Sie barg das Gesicht an seinem Herzen und schmiegte sich fest in seine, ihre bebende Gestalt umschlingenden Arme.

Eine Weile standen sie so da — sie sprachen nicht — sie küßten sich nicht — aber sie fühlten, daß sie für ewig vereint waren, daß nichts, nichts sie mehr zu trennen vermochte.



orden. Die Leier fehlen, zu machen, Mannschaft, egung der des Uebel- fast stumpf- ng, die Post e zum Heile hoff. n. So hränkte Auf- r ist, ebeno sich weiter wesen wäre, dieser Sir bringen ren Ruhes dem Haupt- einen Bot ließen will.

brennenden Zündhölzchen nach der schadhafsten Stelle des Gasrohrs, wobei sich die angesammelte Menge des Rauchgases entzündete. Die zwei Diener wurden von den Freiwilligen Rattern in's Hochspital transportirt.

(Selbstmord zweier Schwestern.) Wie man aus der Gemeinde Petri schreibt, haben dort die beiden Töchter des Landmannes Michael Tarko, die 18-jährige Juliska und die 16-jährige Charlotte, ihrem Leben neben dem Grabe ihrer Mutter ein Ende bereitet, weil ihr Vater ihnen eine schlechte Stiefmutter gegeben hatte. Die Mädchen gingen Nachts auf den Friedhof hinaus und ertränkten sich dort. Der Vorfall erregte in der Gemeinde begreifliches Aufsehen.

(Vergiftung einer Familie.) In der Gemeinde Milobaza öfen der Bauer Michael Binga, dessen Frau und sechs Kinder am 19. d. Schwämme, nach deren Genuß die ganze Familie erkrankte. Man ließ sofort einen Arzt holen, welcher eine Vergiftung constatirte. Vier Kinder und die Eltern sind gestorben, die zwei ältesten Kinder dürften gerettet werden. Die Schwämme erhielt die Familie von einem Auerwandten. Die Untersuchung wurde eingeleitet.

(Erledigung der Affaire Stoiloff-Nopcea.) Bekanntlich hat der Zandebant Baron Nopcea, der die vom „Berliner Localanzeiger“ mitgetheilten Aeußerungen des bulgarischen Ministerpräsidenten als für sich beleidigend erachtete, an den Letzteren einen von zwei Jungen unterfertigten Brief gerichtet, in welchem er um Aufklärung oder um Entziehung ersuchte. Auf diesen Brief hat nun Dr. Stoiloff in einem längeren außerß höflich gefaßten Schreiben geantwortet, in welchem er erklärt, daß das genannte Blatt seine Unterredung höchst ungenau wiedergegeben habe. Er hat den Namen des Baron Nopcea gar nicht genannt und nur von den schweren Anklagen gegen einen ungarischen Magnaten gesprochen, weshalb er es bedauere, daß Baron Nopcea in die Sache hineingezogen wurde.

(Mord.) Aus Groß-Kanizja wird ein schrecklicher Vorfall gemeldet: Ein Sormajer Burische Namens Peter Szorbas glaubte Ursache zu haben, wegen seiner Liebsten auf den Ris-Kanizjer Burischen Johann Mito eifersüchtig zu sein und beschloß im Einverständnis mit seinem Freunde Franz Szob, den Mito aus dem Wege zu räumen. Am 23. d. Nachts lauerten die Burische ihrem Opfer auf, in der Finsterniß hielten sie aber einen Bauer Namens Labislavus Jmrei für Mito und erschlugen den Unglücklichen, der von seiner Witwe und vier unmündigen Kindern beweint wird. Die Mörder wurden verhaftet.

(Gattenmord und Selbstmord.) Aus Pancsova wird unter dem 24. d. geschrieben: Die wohlhabende Kaufmannsgattin Judomir Mihajlovics erschloß ihren Gatten und entlebte dann sich selbst.

(Schadensfeuer.) Aus Dedenburg wird vom 23. d. berichtet: In Landsee wüthete gestern ein heftiger Brand. Außer fünf Wohnhäusern brannte auch der Kirchthurm ab; der große Lusten in der Kirche stürzte in die Tiefe; die Glocken zerfchmolzen. Der Feuerchein war bis Dedenburg sichtbar.

(Selbstmordversuch.) Aus Wien wird berichtet: Der 48-jährige Kaufmann August Hankoczky, in Wela in Ungarn geboren, jagte sich am 24. d. Früh um 6 Uhr aus einem Revolver zwei Kugeln gegen den Kopf und verletzte sich dadurch lebensgefährlich. Ein langjähriges unheilbares Leiden ist das Motiv der That.

(Aus Eifersucht.) Vom 24. d. berichtet man aus Bränn: Der Privatbeamte Heinrich Schmidt hat heute Nachts aus Eifersucht seine Geliebte, Anna Fischer aus Wien, angeschossen und dann sich selbst mittelst eines Revolvergeschusses entleibt. Das Mädchen wurde schwer verletzt in's Spital gebracht.

(Wie man sich bezahlt macht.) Im „Wiener Fremdenblatt“ lesen wir folgendes Hühchen: Graf X., ein polnischer Cavalier, besteu bei einem Hamburger Cigarren-Exporteur mehrere Hundert Stück seine Habanna-Cigarren, die ihm auch prompt geliefert werden. Der Graf raucht die Cigarren, lobt allenthalben ihre Güte, küßt sich voll Behagen in ihren feinen Duft und befindet sich dabei in einer solchen Nirwana-Stimmung, daß er die Bezahlung der Rechnung, die ihm gleichfalls mit den Cigarren submissiv eingeschendet worden ist, vollständig vergißt. Nach einiger Zeit find die feinen Habanna sämmtlich verpufft, und die Veree gähnt ihm aus dem Risthen entgegen. Der Graf weiß sich jedoch augenblicklichen Rath. Er schreibt abermals an die Hamburger Cigarrenfirma und bestellt neuerlich daselbe Quantum Habanna-Cigarren wie das letzte Mal, diesmal jedoch „mit Nachnahme“. Es vergeht keine Woche und die Sendung ist da. Nach den üblichen kleinen Zollplakaterien, denen sich Jedermann unterwerfen muß, der mit Vorliebe ausländische Cigarren raucht, bezahlt der Graf den Zoll, sowie den Nachnahmebetrag, dann öffnet er Risthen um Risthen — Alles leer. Endlich im letzten Risthen findet er die — salbirt Rechnung über die erste Sendung, weiter aber nichts. Ueber diesen „Untergrund der Dinge“ war Graf X. begrifflicher Weise nicht sonderlich erbaunt, und sein Gesicht soll bei Betrachtung aller dieser Umstände eine erhebliche Länge aufgewiesen haben. Nachträglich aber kam er auf den Humor der Sache und ergabte selbst das Geschichtchen weiter, aber das jetzt in Lemberg viel gelacht wird. Den Zollbetrag jedoch über die declarirten Cigarren, die nicht gelendet wurden, hat sich Graf X. zurückerhalten lassen. (Das Geschichtchen ist sehr hübsch, aber wenn schon dahingestellt bleiben soll, ob die Hamburger Firma nicht correcter gehandelt hätte, wenn die bestellten Cigarren von ihr mit dem doppelten Nachnahmebetrag abgesendet worden wären, — ob eine Cigarrenliste voll oder leer ist, merkt doch Jeder beim bloßen Zündhand- nehmen. Außerdem wird die Sendung bei der Zollamtenmanipulation sicher geöffnet. Da hoper's also mit der Pointe. Von dem ganzen Abenteuer des „polnischen Cavaliers“ erscheint uns bloß das Detail durchaus glaubhaft, daß der Herr Cigarren bestell hat, ohne sie zu bezahlen. D. Red.)

(Doppelmord.) Vom 23. d. wird aus Berlin gemeldet: Die 71-jährige Hausbesitzerwitwe Schulze und ihre Tochter, welche in der Könniggräber Straße wohnhaft waren und 14 Tage nicht gesehen wurden, sind am 23. d. ermordet und in Risthen verpackt, welche mit Erde bedeckt waren, im Keller vorgefunden worden. Ein Schuhwaarenhändler, welcher den Laden über dem Keller gemiethet, denselben aber bisher nicht bezogen hatte, ist verschwandern.

(Die Begründerin des „Hotel Landro“.) Frau Anna Baur, in dem bekannten Curort Sandro im Ampezzothal ist am 10. d. M. im Alter von 69 Jahren verschieden. Frau Baur war bei den zahlreichsten, aus aller Herren Ländern kommenden Besuchern des Ampezzo eine allgemein bekannte Persönlichkeit. Sie gehörte zu jenen altitaliischen Gestalten, die mit der Einfachheit der schlichten Ländlichkeit einen hohen Grad von Energie, Sachkenntniß und Klugheit verbunden und durch diese Vereinigung von gesunden und kräftigen Qualitäten ihren Weg zu machen wußten. Als junges Mädchen kam Frau Baur nach Sandro in den Dienst der Postmeisterin und hier lernte sie den Obernecst Joseph Baur kennen. Aus den Beiden wurde zuerst ein Liebes-, dann ein Ehepaar und als vor etwa vierzig Jahren der alte Postmeister starb und die Wirtshauschaft in Sandro, dieser ersten Station auf der Ampezzanerstraße, frei und ledig wurde, raste das junge Ehepaar seine Erbsparnisse zusammen und brachte das ganze „Grafelwerk“ um den Preis von — 85 fl. käuflich an sich. Man darf bei diesem lächerlichen Betrage allerdings nicht vergessen, daß das damalige Sandro aus einem einförmigen Bauernhause und aus einem verfallenen Stall bestand und daß damals noch kein Mensch auf der Welt an eine Ruhestaltbahn dachte. Aber schon damals wußten die Baur's durch ihre müherhafte Wirtshauschaft etwas Publicum an sich zu ziehen, und dieses „Etwas“ wuchs von Jahr zu Jahr und wurde allmählig zu einem großen Fremdenetablissement mit Küche, die den gewissen tirolischen conservativen Ton beizubehalten und sich dabei gleichwohl auf den modernen Gaumen einzurichten wußte.

(Vom internationalen medicinischen Congress in Moskau.) Ueber die Fahrt durch Rußland und über die Ankunft in Moskau wird von Theilnehmern am Congress Folgendes geschrieben: „Unser Zug traf, weil er nicht allzuweit besetzt war und nur für die Congressmitglieder bestimmt war, am 16. d. Nachmittags kurz vor 2 Uhr in Moskau an, während der folgende überfüllte Zug, mit welchem von angesehenen Berliner Gelehrten unter Anderen die Professoren Heubner, Ewald und Grambsch fuhren, erst am späten Nachmittag in Moskau anlangte. Das Landchaftsbild ist auf der ganzen Strecke das gleiche: Birkenwälder, bald in dichter Fülle, bald in dünnen Beständen, so daß man noch im Abenddunkel beim Scheine des Mondes die schlanken Stämme und ihr hängendes, von keinem Winde bewegtes Laub unterscheiden kann, wechseln mit sumpfiger Ebene und ärmlichen Dörfern ab. Endlich war das Centrum des „heiligen“ Rußland erreicht. Russische Studenten in ihren blauen Uniformen empfingen die Gäste, die meisten sprachen wenigstens französisch. Jetzt zunächst ein Massenaufmarsch auf das Wohnungsvermittlungsbureau, das nur noch Privatquartiere zu vergeben hatte. Die Hotels sind überfüllt. Mehr als sechstausend Fremde weilen in der Stadt, während fast die gesammte wohlhabende Bevölkerung noch draußen auf dem Lande weilt. Selbst in dem riesigen Moskau beherrschen zur Zeit die Congressisten, an ihren weißen verstickten Emblemen Jedermann kenntlich, den öffentlichen Verkehr. Den Fremden wird überall mit großer Freundlichkeit begegnet. Das Centralbureau für die Ärzte ist in der Mandge, dem unglaublich riesenhaften Exercierplatz der Moskauer Garnison, hergerichtet und musterhaft organisiert. Während die deutschen Ärzte sich größtentheils gescheut haben, ihre Damen in das, soweit Moskau in Betracht kommt, ganz mit Unrecht als unwirtlich beschriebene Rußland mitzubringen, ist das schöne Geschlecht anderer Nationen, namentlich Frankreichs, zahlreicher vertreten. Es sind mindestens zweihundert Berliner Ärzte anwesend, hauptsächlich die Vertreter der Univeritäts- und wissenschaftlichen Kreise, die jüngere Generation überwiegt dabei erheblich. Aber auch von älteren Autoritäten ist eine große Anzahl gekommen. Die medicinische Facultät der Univerität ist fast vollständig vertreten, mit Birchow und Seyden an der Spitze. Vieles sind unsere ärztlichen Capacitäten schon um Consultationen angegangen worden, die sie natürlich gern gewähren. Am 18. d. Abend fand eine freundschaftliche Begrüßung der Congressmitglieder in der Mandge statt, wo alte Freunde von diesseits und jenseits des Oceans, Ost- und Westeuropa, aus Süd und Nord sich wiederfanden. Dann aber zog die Mehrzahl hinaus, — um Moskau — bei Nacht kennen zu lernen. Feierlich vollzog sich Johann am 19. d. die Eröffnung des Congresses im kaiserlichen Theater in Anwesenheit des Großfürsten Sergius. Nach der Begrüßungserede des Präsidenten des Organisationscomitès, Professor St. Sifasowitsch legte der General- Secretär Professor Dr. W. R. Roth den Bericht vor. Hiernach folgten die Ansprachen der Präsidenten der ausländischen Local-Comitès. Die ersten Vorträge hielten darauf Professor Birchow (Berlin) und Professor Kauder-Bruntun (London). Zu Ehren der Congressmitglieder sind ein großer Ball, sowie mehrere Theateraufführungen in Aussicht genommen. An Ausflügen finden unter Anderem statt: einer zu den Sperlingsbergen, ein zweiter nach dem Kloster des heiligen Sergius und ein dritter nach Nischni Nowgorod. Ueberdies werden Rundreiseveranstaltungen nach dem Kaukasus stattfinden. Am Eröffnungstage des Congresses wurde im Gesellschaftssaal der Kaufleute in dessen großartigen Räumlichkeiten mehrere Tausend Menschen Platz finden, eine Reunion arrangirt. Nicht genug loben kann man das unter dem Protectorate der Großfürstin Elisabeth Feodorowna stehende Damencomitè, das unter dem Präsidium der Professorsgattin Stelofonsky dem Comfort der auswärtigen Damen in liebenswürdiger Weise Rechnung trägt. Die Congressmitglieder befinden in Zwischenzeiten die Univeritätsklinik und sonstigen Humanitätsanstalten. Nach Schluß des Congresses findet, wie bereits festgelegt, ein Abschiedsempfang beim Czaren in Peterhof mit nachfolgendem Banket statt, zu welchem 500 Congressmitglieder geladen werden. Sobann gibt die Stadt Petersburg ein Solirè mit Ball. Ferner werden eine Großfürstin und die Prinzessin von Oldenburg zu Ehren der Congressmitglieder Festlichkeiten veranstalten, für welche das Petersburger Localcomitè drei Tage festgelegt hat. Zum Schluß verdient es noch Erwähnung, daß vom Finanzministerium jenen Herrn, die nicht in den Besitz einer Fahrlegitimation gelangt waren, die Reisespensen vergütet werden.

(Das Urtheil in dem Proceß über den Pariser Bagarbrand.) In dem Proceße wegen des großen Bagarbrandes wurde Baron Madan zu fünfshundert Francs Geldbuße, die bei den beim Kinematographen Angestellten zu einem Jahre und acht Monaten Gefängniß und zu einer Geldstrafe verurtheilt. Auf alle Verurtheilten findet jedoch die Begünstigung der Loi Bérange Anwendung.

(Ein Anarchistenanschlag gegen die königliche Familie von Spanien?) Aus Madrid meldet die „Frankfurter Zeitung“: Die spanischen Behörden haben durch englische Behörden erfahren, daß die Anarchisten in London neulich einen Anschlag gegen die königliche Familie geplant hätten. Eine Anzahl Polizisten bewachen jetzt die Lokere auf Schritt und Tritt. Der Hof leht gegen den 20. September von San Sebastian hieher zurück.

(Die Mutter Angiolito's an ihren Sohn.) Angiolito, der Mörder Canovas, hat vor seiner Hinrichtung, wie italienische Blätter melden, noch folgendes Schreiben von seiner Mutter erhalten: „Mein Sohn! Was soll, was kann ich Dir noch sagen! Wünschst Du noch etwas von mir, dann sage es mir, denn mit den Worten: Ich wünsche! würdest Du Deiner Mutter ihren Schmerz erleichtern. Ich aber wünsche, daß Du mir einen letzten Brief schreibst und mir zugleich anzeigst, was ich nun für Dich thun kann. Bisino! Mein Bisino! Schreibe mir nur. Du wirst mir gewiß die Freude nicht verlagern, mir Nachrichten von Dir zu schicken, die Deine Mutter dann hochhalten und hochschätzen wird. Sie wird sie im Herzen aufbewahren und daher glauben, Du seiest noch bei ihr zupause in Foggia, wo sie Dich täglich frug, was Du wünschest. Lebe wohl, Bisino, und schreibe mir, ob Du noch etwas aus Deiner Heimat wünschst. Deine Mutter segnet Dich und sendet Dir auch die letzten Küße von ihr, von Deinem Vater, von Wolf, von Sendrino, von Concettina, von Amelia, von Deiner Tante und von allen Deinen Auerwandten. Lebe wohl, Bisino! Schreibe mir. Deine Mutter.“ Die italienischen Blätter theilen nicht mit, ob und was Angiolito geantwortet hat.

(Ein verfolgter Sänger.) Man schreibt aus Madrid, 19. August: Seit langer Zeit wurde ein bekannter Sänger, Mitglied der königlichen Oper zu Madrid, der vor nicht sehr langer Zeit in Petersburg ein Gastspiel gab, von einer Dame aus der höchsten russischen Gesellschaft verfolgt, die sich mit Gewalt seine Liebe erringen wollte. Aber der Künstler wollte ebenso wenig von ihr, als von einer Anderen, die ihn ebenso leidenschaftlich liebte und verfolgte, etwas wissen, da er verheiratet ist und mit seiner Familie glücklich lebt. Aber das schreckte die junge Russin — sie läßt zwanzig Lenz — nicht ab, und sie verfolgte den von ihr Angebeteten bis nach Manzanares, wo er während des Sommers mehrere Monate mit seiner Familie zuzubringen pflegt. Die Liebe machte sie so kühn, daß sie in das Haus des Künstlers eindrang. Dieser wußte kein Mittel mehr, um sich zu schützen und machte dem Bürgermeister Anzeige von dem unbefugten Eindringen in seine Wohnung. Der Bürgermeister sandte die verliebte Russin in Begleitung eines Gerichtsdieners an den Gouverneur von Madrid, und dieser hat sie der russischen Gesandtschaft übergeben. Ob sie jetzt wohl von ihrer Liebe curirt ist?

(Entgleisung.) Bei Petite Couronne ist ein Eisenbahnzug entgleist. Eine Person wurde getödtet, zehn verletzt.

(André's Ballonfahrt.) Aus Storlien in Norwegen meldet man vom 23. d.: Gegenüber einem Vertreter des schwedischen Blattes „Österundposten“ theilte der Cap der auf dem Dampfer „Egref“

befindlichen Expedition Dr. Verner-Weisenbach mit, daß der Capitän des „Egref“ nach den Anweisungen André's das Depot Nordenskjöld's in der Morfeibai auf Spitzbergen inspiciert und in Ordnung gefunden habe. Ferner wurde ein Proviantdepot auf der Rosa-Insel, der nördlichsten der sieben Inseln, eingerichtet. Während der ganzen Reise des „Egref“ herrschte westlicher Wind, ebenso in den ersten Tagen nach dem Auftritte André's. Verner-Weisenbach nahm in Folge dessen an, André sei in Sibirien niedergegangen.

(Das Leben der russischen politischen Verbrecher) in der Festung Schlüsselburg hat sich unter der Regierung des Kaisers Nicolaus II. derart gebessert, daß sogar die außerhalb Rußlands erscheinenden Organe der russischen Emigranten nicht umhin können, diese Zustände zu constatiren. So berichten die in London erscheinenden „Russische Wochenschriften“, daß in den letzten drei Jahren Alles gethan wurde, um das Schicksal der in Schlüsselburg internirten politischen Verbrecher zu erleichtern. Es wurden Werkstätten errichtet und Gemüthsarbeiten angelegt, wo Fähtlinge nach freier Wahl arbeiten können. Gleichzeitig wurde den Internirten gestattet, Zeitungen und Monatschriften zu beziehen und zu lesen. Die Kost in der Festung ist ausgezeichnet, die Behandlung sehr human. Es wurde den Gefangenen auch erlaubt, während der Spaziergänge mit einander zu verkehren und zu sprechen.

(Schiffbrand.) Einer Depesche aus Bombay zufolge ist auf dem Lloyd-Dampfer „Imperator“ Feuer ausgebrochen, wodurch die Ladung beschädigt wurde. Nähere Details fehlen. Die Waaren werden in Bombay nur gegen Garantie gegen Generalhavarie ausgefolgt.

(Moderne Mutter.) „Nun, Lucie“, fragte der moderne Ehegatte, „was hast Du heute Alles getrieben?“ Die moderne Frau nahm ihren Hut ab. — „D!“ antwortete sie, „ich war heute freudlich in Anspruch genommen: Um 9 Uhr in der Früh hatten wir Vorlesung bei Mrs. K., eine reizende Vorlesung! Mrs. L. las über die „Architectur der vermuthlichen Hauptstadt des Mars“ — ich wollt, Du hättest es hören können — und daran anschließend trug Professor W. über „Die Insecten von Centralafrika“ vor. Es war so interessant.“ — „Das glaub' ich!“ — „Dann um 11 Uhr war ein Meeting des „Theosophischen Clubs“ und um halb 12 Uhr betheiligte ich mich an einer Besprechung der Comitèmitglieder des „Bereines zur Besserung der Mörder.“ — „Schönl!“ — „Um um 12 Uhr frühstückte ich mit Mrs. B.“ — „Sehr schön!“ — „Nachmittags mußten wir zu den Theaterproben in die „Sibien-Gesellschaft.“ Als ich dann nach Hause ging, sah ich ein reizendes Kind auf der Straße spielen, gerade vor unserer Wohnung — ein entzückender kleiner Junge! Ich mußte ihn küssen! Wenn ich nur wüßte, wem das Kind gehört!“ — „Hätte es blonde Haare?“ fragte der moderne Ehegatte. — „Ja!“ — „Und blaue Augen?“ — „Wunderbare blaue Augen!“ — „Und eine schmutzige Blouse an?“ — „Ja, eine abentheuerliche Blouse!“ — „Dann weiß ich, wessen Kind es ist!“ — „Nun?“ — „Das unferige!“

(Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde am 24. d. Abends in der Gemeinde Großpold von einem Jahrmarktswagen auf dem Wege vom großen Einkehrmischbau bis in eine Seitengasse ein brauner Reifemantel. Der redliche Finder wird gebeten, denselben gegen angemessene Belohnung Neugasse Nr. 16 abzugeben. — Aufgefangen wurde auf Schellenberger Hattert ein Bractierer; nähere Auskünfte bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Original-Telegramme.

Peterhof, 26. August. Beim Frühstück nach der Militärparade sagte Faure: „Das französische Heer zollt dem russischen aus der Ferne Beifall und den Ausdruck der Gefühle gegenseitigen Vertrauens und gegenseitiger Waffenbrüderchaft.“ Der Czar antwortete: „Ich erhebe das Glas zu Ehren unserer Kameraden, der tapferen französischen Arme.“

Konstantinopel, 26. August. Die Friedensverhandlungen sind infolge der Haltung Englands vollständig.

Wotts-Sichtung

vom 25. August.

Brinn: 83 12 56 81 17.

Fremden-Liste

vom 26. August.

Hotel Nömlcher Kaiser. Kags, Binga, Sobanja, Beamte, von Schlüsselburg; Spitzer, Cestier, von Stelznye; Deland, Notar, von Schöten; Koch, Barrer, von Würmlach; Freundl, Privatier, von Schöten; Minniciana (namt Familie, Privatier, von Bittel; Ceter, Ministerial-Rechnungs-Official, Hio, Reibender, Gysels, Reibender, Warmorlein, Stegmaier, Ingenieure, Polnaner, Kaufmann, von Badabast; Hrbakam, Kaufmann, von Kollenberg; Berger, Kaufmann, von Szobabla; Szilard, Beist, Jahn, Kaufleute, von Wien.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Goldrente, Kronen-Rente, St.-Gh.-Anf. i. Gold, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 25. August.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Gold-Rente, Kronen-Rente, St.-Gh.-Anf. i. Gold, etc.

Aus dem Amtsblatte.

Rundmachungen. Vom Klausenburger Gerichtshofe, daß der Concurs gegen Michael Somlyai in Klausenbura aufgehoben wurde.

Kostfinder

unter gewissenhafter Beaufsichtigung, ev. Nachhilfe in Französisch werden in eine feine Familie aufgenommen.

Stellen-

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien

sämmtliche in- u. ausländischen Zeitungen

bejorgt prompt und billig die Annoncen-Expedition

von Heinrich Schalek,

Wien, I., Wollzeile II.

Gegründet 1873.

Kosten-Voranzeige und Zeitungs-Kataloge gratis und franco.

Telephon Nr. 809.

Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto

Nr. 804.316.

Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht.

Siebenbürgens edle

Weine

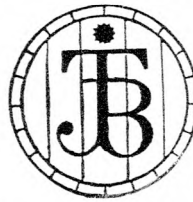
aus den Kellern von

J. B. Teutsch in Schässburg

sind erhältlich bei den Firmen:

- J. L. & A. Hessheimer, Kronstadt, Heinrich Zintz, Karl Harth, Ravay N. Elek & Rössler, Fogarasch, Josef Tomp, Repts, Kiss Pál és társa, Sepsí-Szt.-György, Gál János, Székely-Udvarhely, Karl Lehrer, Mediasch, Kauppe & Ekwert, Maros-Vásárhely, Wilhelm Roth, Sächs.-Reen, Albert Schmidt, Bistritz, Gebrüder Fleischer, Bistritz, Franz Nick, Deés, August Rehak, Deés, Segesváry és társai, Klausenburg, J. B. Misselbacher, Karlsburg, M. G. Zobel, Broos, Gustav Zeidner, Pliski, Johann Billes, Hermannstadt.

Korkbrand:



Schutzmarke!

(426) 22

Kostknaben

werden in ganze Verpflegung genommen bei

Johann Heckert,

Elementar-Lehrer,

[584] 3-3

Kleiner Ring Nr. 23.

Unterricht in der englischen Sprache

erteilt ein Engländer.

Näheres bei W. E. Rose, Sporergerasse 22.



KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT

VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS PUDER.

Elegantester Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb. Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien.

GOTTLIEB TAUSSIG,

K. und K. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien.

Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3.

In haben in J. C. Molnar's Apotheke in Hermannstadt, Heltaugasse Nr. 59, bei J. Buresch jun. in Mediasch und in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken.

Budapester Pumpen- und Maschinen-Fabrik

Actien-Gesellschaft

(vormals Franz Walser)

Budapest, VI. Bezirk, Aeussere Waitznerstrasse 45.

Telegramm-Adresse: Pumpen-Fabrik Budapest.

Erzeugt:

Alle Arten Dampfmaschinen, Schmidt'sche Dampf-Motoren (40 Percent Kohlen-Ersparnis), Petroleum- und Benzin-Motoren, Rahmen-Sägen, Circular-Sägen und Lohmühlen. Dampfessel, Vorwärmer, Behälter, Brücken und andere Eisen-Constructionen. Alle Arten Pumpen für Dampf-, Riemen- und Handbetrieb, sowie für elektrische Anlagen. Artesische Brunnen-Oberbauten aus Eisen. Feuersprizen und Wasser-Transporteure, Feuerwehr-Ausrüstungs-Gegenstände. Öffentliche Reinigungs-Requisiten, Wesprenzungs-Wägen, Rothräumungs- und Rehr-Maschinen, Schneepflüge und Straßen-Cylinder. Requisiten für sanitäre Zwecke, als: Dampf-Desinfections-Apparate und complete Desinfections-Anlagen, Apparate für Senkgruben-Reinigung. Eisen- und Erzguß, Glocken. Feuerroste aus Hartguß mit Stahl Oberfläche in gerader und Schlangenform, sowie Polygon-Roste.

Installirt: Wasserwerke, Canalisirungen, Wasserleitungs- und Luftgas-Anlagen, Central-Heizungen.

Preis-Courante und Kostenvoranzeige werden gratis und franco versendet.

Keil-Lack

(Fussboden - Glasur)

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden.

Preis einer grossen Flasche fl. 1.35, einer kleinen Flasche 68 kr.

Wachs-Pasta,

bestes Einlassmittel für Parquetten.

Preis einer Dose 60 kr.

Gold-Lack,

zum Vergolden von Bilderrahmen etc.

Preis eines Fläschchens 20 kr.

Weisse Glasur,

ausgezeichneter, schnelltrocknender und geruchloser Anstrich für Waschtische, Fensterbretter, Thüren und Möbel.

1 kleine Dose 45 kr., 1 mittlere Dose 75 kr., stets vorrätig bei:

[668] 3-12

J. B. Misselbacher sen., Hermannstadt.

Niederlage für Schässburg: Josef B. Teutsch.

Fahr-Taxen der Fiakerwägen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt.

(Auszug aus dem ministeriell genehmigten Fiaker-Statut der Stadt Hermannstadt.)

A. Fiakerwägen.

I. Fahrten nach der Zeit:

Table with 4 columns: Description, 2-wheeled carriage, 4-wheeled carriage, 6-wheeled carriage. Rows include: 1. In der Stadt, den Vorstädten oder innerhalb 2 Kilometer außerhalb der Stadt; 2. In den Tagesstunden; 3. In den Nachtstunden.

b) Innerhalb des ganzen städtischen Gebietes:

Table with 4 columns: Description, 2-wheeled carriage, 4-wheeled carriage, 6-wheeled carriage. Rows include: 3. Auf einen halben Tag; 4. Auf einen ganzen Tag.

II. Fahrten nach Bestimmungsort oder Zweck:

Table with 4 columns: Description, 2-wheeled carriage, 4-wheeled carriage, 6-wheeled carriage. Rows include: 5. Zum Bahnhof und ohne Aufenthalt zurück oder nur bis zum Bahnhof oder vom Bahnhof in die Stadt oder Vorstadt zurück; 6. In's Theater, Concert oder zu ähnlichen Unterhaltungen, Hin- und Rückfahrt; 7. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt am Tage oder bis 11 Uhr Nachts; 8. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt nach 11 Uhr Nachts; 9. Auf den Ball, Hin- und Rückfahrt; 10. Vom Ball, Heimfahrt, Nachts, wann immer; 11. Zu Hochzeiten und Taufen, einschließlich des Abholens der Gäste und des Aufenthaltes in der Kirche; 12. Zu Leichenbegängnissen, vom Trauerhause zum Friedhofe und zurück, einschließlich des Aufenthaltes auf dem Friedhofe; 13. Zum Wettrennen auf städtischem Gebiet, Hin- und Rückfahrt; 14. In den jungen Wald, bis zum Wirthshause und ohne Aufenthalt zurück; 15. In den alten Berg, bis zum Wirthshause und ohne Aufenthalt zurück.

Table with 4 columns: Description, 2-wheeled carriage, 4-wheeled carriage, 6-wheeled carriage. Rows include: 6. In's Theater, Concert oder zu ähnlichen Unterhaltungen, Hin- und Rückfahrt; 7. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt am Tage oder bis 11 Uhr Nachts; 8. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt nach 11 Uhr Nachts; 9. Auf den Ball, Hin- und Rückfahrt; 10. Vom Ball, Heimfahrt, Nachts, wann immer; 11. Zu Hochzeiten und Taufen, einschließlich des Abholens der Gäste und des Aufenthaltes in der Kirche; 12. Zu Leichenbegängnissen, vom Trauerhause zum Friedhofe und zurück, einschließlich des Aufenthaltes auf dem Friedhofe; 13. Zum Wettrennen auf städtischem Gebiet, Hin- und Rückfahrt; 14. In den jungen Wald, bis zum Wirthshause und ohne Aufenthalt zurück; 15. In den alten Berg, bis zum Wirthshause und ohne Aufenthalt zurück.

B. Sonstige Lohn-Fuhrwerke.

Table with 4 columns: Description, 2-wheeled carriage, 4-wheeled carriage, 6-wheeled carriage. Rows include: 1. Auf einen halben Tag innerhalb des städtischen Gebietes; 2. Auf einen ganzen Tag; 3. Eine Fahrt in den jungen Wald bis zum Wirthshause und ohne Aufenthalt zurück; 4. Eine Fahrt bis zum alten Berg und ohne Aufenthalt zurück.

Berechnung der Tageszeit, dann der Wartezeit wie unter I. Fiaker.

Die Taxen sind zu zahlen ohne Unterschied, ob die Abfahrt vom Standplatze oder von der Wohnung erfolgt.

Als Tageszeit werden bestimmt im Sommer die Stunden von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends, im Winter die Stunden von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.

Als Winterzeit werden bestimmt die Monate November bis einschließlich März, als Sommerzeit dagegen die Monate April bis einschließlich October.

In jedem Wagen ist der Tarif an einem leicht sichtbaren Platze affixiren und es ist nicht erlaubt, eine höhere Taxe, als in diesem Tarife festgesetzt ist, oder Trinkgelde zu fordern.

Jeder Kutscher ist verpflichtet, diesen Tarif in hinlänglicher Anzahl von Exemplaren bei sich zu führen und ein Exemplar auf Verlangen des einsteigenden Gastes diesem zu überreichen.

Diese Exemplare, welche zugleich Beschwerdebüchlein sind, folgt die Polizei dem Fuhrwerksbesitzer gegen die Erzeugungskosten aus.